

Sie haben die Datei angewählt:

"Der Fall Walter Kueppers"

Dies ist das 5.Kapitel des Buches "Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit Schwerpunkt der deutschen Geschichte" von Manfred Gebhard.

Es ist jetzt über den Buchhandel bestellbar:

ISBN: 3-89811-217-9

Libri Books on Demand

675 Seiten Umfang; 34,77 Euro

Nicht alle Buchhandlungen führen das Libri-Angebot, aber doch etliche.

Genannt seien (stellvertretend für andere besonders genannt).

Für Internet-Surfer empfiehlt sich besonders Amazon.de

[Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit...](#)

Für Interessenten ohne Internetzugang sei besonders auf die Versandbuchhandlung:

Mail: Order: Kaiser, 80791 München hingewiesen:

Für weitere Informationen folgen Sie dem Link.

[Geschichte der Zeugen Jehovas](#)

Um eine Grundinformation zu ermöglichen nachstehend der Text des fünften Kapitels gekürzt um die Anmerkungsnummern.

Letztere enthalten nicht nur den Literaturnachweis, sondern in etlichen Fällen auch noch Zusatzinformationen.

Der Fall Walter Kueppers

Russell war nicht der „einzigste“, der für den Zeitraum um 1914 etwas erwartete. Auch andere Apokalyptiker, die allerdings nicht eine solche Breitenwirkung erzielten, spekulierten in gleicher Weise. Hier wäre vor allem, auf den Fall des Walter Küppers zu verweisen. Er ließ seine einschlägigen Schriften unter dem Pseudonym „Johannes Walther“ erscheinen. Bevor auf die Einzelheiten dazu näher eingegangen wird, vielleicht noch einige Schlaglichter zu seiner Biographie.

Küppers alias „Johannes Walther“ gehörte der altkatholischen Kirche an, in der er als Pfarrer amtierte. Dies ist eine Kirchengemeinschaft, die sich nach der Erklärung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas, in den 1870-er Jahren von der römisch-katholischen Kirche separierte.

Küppers meinte eine bedeutende wissenschaftliche Entdeckung gemacht zu haben, indem er die theologische Welt darüber aufklärte, dass nach seiner Meinung, das Johannesevangelium der Bibel, das „Urevangelium“ sei, auf dem die anderen Evangelien aufgebaut hätten. In seinen eigenen Worten:

„Mir aber wurde das Glück zu Teil, von diesem Standpunkt aus endlich über die Entstehung aller vier Evangelien das lang ersehnte klare Bild zu gewinnen.“ [1]

Seine Intentionen fand er am besten in den Worten einer Gefälligkeitsrezension widergespiegelt. Dort konnte man lesen: „Fragt man unsere bisherigen wissenschaftlichen Theologen, so kann man Antworten bekommen, dass einem einfachen Bibelleser, der seine Bibel lieb hat, ganz schwindelig und weh zu Mute werden kann. Da hört man von einem 'Urmattäus', einem wahrscheinlich hebräischen und verschiedenen anderen 'Urschriften', aus denen unsere heutigen Evangelien allmählich heraus entstanden seien, durch vieles Abschreiben und Verbessern hindurch und darin sind sich alle einig, dass Johannes am allerletzten geschrieben habe. Die mehr konservative Richtung meint, es sei Ende des ersten Jahrhunderts geschehen, als letztes Werk des greisen Überlebenden und; was die andern über die Entstehung des Johannesevangelium sagen, das will ich gar nicht wiederholen. Das Allerwunderlichste aber ist, dass man noch nie eine solche fabelhafte Evangelienquelle gefunden hat. Man hat die Pharaonen

aus Mosis Zeit ausgegraben, aber noch niemals einen 'Urmatthäus'." [2]

Sich selbst sieht Küppers in folgendem Licht: „Ich habe stets vor der neutestamentlichen Literatur des 19. Jahrhunderts gewaltigen Respekt gehabt und hätte mir niemals träumen lassen, dass ich ihr einst den Fehdehandschuh vor die Füße werfen würde; doch es kam anders. Wie ein blindes Huhn sein Korn findet, so fand ich Wuttigs Buch über das Johannesevangelium, und dann wurde es heller und heller in mir. Und was immer ich an fachmännischer Literatur in die Hand nahm, ich fand nur immer mehr, dass all die hochgelehrten Herrn im Dunkeln umhertappen. Gern hätte ich den Herrn in aller Bescheidenheit, die einem Jüngling ziemt, mein Fündlein vorgelegt; doch die Akten des Wuttig'schen Buches ließen mich erkennen, dass dieser Weg nicht zum Ziele führe. Ich wurde schärfer und schärfer, bis ich bei dieser Schrift angelangt bin. Hoffentlich ist's nun des Bittern genug." [3]

Ein Rezensent der „Theologischen Literatur-Zeitung“ meinte zu den Küpper'schen Ausführungen: „Der geneigte Leser sieht, dass diese Publikation nur pathologisches Interesse hat. Der Rezensent kann mit diesem kurzen Bericht seine Aufgabe als erledigt ansehen.“ [4]

Küppers hatte eine seiner Schriften den Titel gegeben: „Im Kampf mit der theologischen Zunft.“ Sein Verleger gab ihm in der weiteren Entwicklung den dringenden Rat, künftiges nur noch unter Pseudonym zu veröffentlichen, da sein Name für gewisse Fachleute, die auf machtvollen Positionen saßen, zum „roten Tuch“ geworden sei. Diese Sachlage kommentierte Küppers später einmal mit einem ironischen Gedicht:

Phytagoras, der Philosoph, ersann
Ein neues Lehrgesetz und brachte dann,
Da er doch nur ein Heide war,
Den Göttern hundert Opferstiere dar.
Is's da ein Wunder, dass die Ochsen zittern,
Sobald sie eine neue Wahrheit wittern? [5]

Falls Küppers geglaubt hatte, sich aufgrund seiner genannten Thesen, als „Neutestamentler“ etablieren zu können, so sah er sich in dieser Hoffnung aufs schmachlichste enttäuscht. Im Jahre 1903 hatte er ein neues Manuskript an seinen bisherigen Verleger mit dem Titel „Der Menschensohn“ abgesandt, das dieser aber nicht annahm, da es im wesentlichen nur nichtssagende Plattheiten enthielt. Das weitere Schicksal seines Manuskriptes beschreibt Küppers mit den Worten, dass er damals (1903) noch nicht ahnte, „dass er damit bei sieben Verlegern noch werde anklopfen müssen und das der siebente, der's endlich nahm ... ihm nicht einmal die Druckkosten dafür ersetzen werde.“ [6]

In seiner Selbstbiographie „Auf Gottes Wunderwegen“ berichtet uns Küppers, wie er im Jahre 1900 mit eschatologischem Schrifttum in Form der Werke von C. T. Russell in Berührung kam. In der diesbezüglichen Passage seiner Selbstbiographie (die er in der Form einer dritten Person abfasste) äußert er: „Er (Küppers) wusste damals noch so gut wie nichts von alledem, was in der Bibel über die Zeiträume vor und nach der Wiederkunft Christi gesagt ist. Er wusste nicht, dass bis zur Wiederkunft Christi 'die Ungerechtigkeit überhand nehmen und die Liebe in vielen erkalten und dass das Reich Gottes ... durch Israel auf Erden seine Gestalt gewinnen soll.' Das alles wurde ihm erst einige Wochen später klar aus einem mehrbändigen Werke, das ihm von irgend jemand gegen seinen Willen ins Haus geschickt war. Es hatte lange unberührt auf seinem Arbeitstisch gelegen, da er nicht daran dachte, sich mit solch abenteuerlichen Dingen abzugeben. 'Milleniumtages-Anbruch' lautete der Titel und verfasst war das Buch von einem Amerikaner namens Russell. Gott aber brach auch hier den Widerstand, indem er Werner (Pseudonym in dieser Erzählung für Küppers) nötigte, doch wenigstens einige Stunden lang mit Ruhe in dem Buch zu lesen, ehe er es ablehnte und zurückschickte. Als Werner einmal angefangen hatte, kam

er sobald davon nicht wieder los.

Wohl lag hier offenbar manches vor, was unbedingt zu verwerfen war - so leugnete Russell die Unsterblichkeit der Seele und die Möglichkeit einer ewigen Verdammnis - aber trotz dieser Fehler musste Werner zugeben, dass hier ein Licht über die Bibel und über Gottes Weltregierung ausgegossen wurde, von dem er bisher keine Ahnung hatte." [7]

Von Russell übernahm er dann in der Folge, auch dessen Einschätzung des Zionismus, als einem Gotteszeichen. [8]

Aus dem weiteren Bericht geht hervor, dass Küppers meinte, einige theologische Differenzen mit Russell zu haben. Das er jedoch dem Russell'schen Hauptelement, der Endzeitberechnung, seinen Tribut zollte. Und so ist man denn auch nicht verwundert, dass man die Russell'schen Primärdaten 606 v. Chr. und 2520 Jahre, auch bei Küppers in breiter Form widerspiegelt findet. Lediglich in einem Punkt meinte er Russell noch „übertreffen“ zu können. Er setzte dreieinhalb Jahre vor dem „Ende der 2520 Jahre im Jahre 1915“ eine „Entrückung“ an.

Wenn Russell das Jahr 1914 propagierte; Küppers dagegen das Jahr 1915; so ist das in der vermeintlich größeren „Genauigkeit“ von Küppers begründet. [9]

Seine eigenen Endzeitberechnungen verkündigt er in Worten, die an Eindeutigkeit nicht zu wünschen übrig lassen. Beispielsweise leitet er seine 1911 veröffentlichte Selbstbiographie mit den Worten ein: „Sei getrost und fürchte dich nicht. Ich bin mit dir. Ich habe dich berufen, zu verkündigen, dass nun gewiss das Ende kommt“, dass bis zum Jahre 1912 noch Frieden herrschen, dann aber, nach erfolgter Entrückung, die Katastrophe kommen wird, vor der ich meine Gläubigen bewahren will. Ja, auch den Tag darfst du verkündigen, es wird geschehen vom 20. zum 21. März.“ [10]

Er veröffentlichte dazu noch eine spezielle Schrift mit dem Titel: „Das Jahr 1912 und seine Bedeutung für die Gläubigen“. In ihr führt er einleitend aus: „Trotz aller fehlgeschlagenen Berechnungen und trotz aller Warnungen haben wir den Mut, mit voller Ruhe und Sicherheit im Frühjahr 1912 die Entrückung zu erwarten. ... Auf Grund des Wortes Gottes sind wir ferner der Überzeugung, dass diese Drangsalzeit im Jahre 1915, d. h. nach einer Dauer von 3 ½ Jahren auf ihren Höhepunkt gelangt sein wird und das alsdann der Herr samt allen seinen seit 1912 verklärten Heiligen erscheinen wird, um endlich hier auf dieser Erde das lang verheißene herrliche messianische Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten.“ [11]

Er präzisiert seine Ausführungen noch mit den Worten: „Wir sind der Ansicht, dass nach erfolgter Entrückung im Frühjahr 1912 die staatliche und damit auch die kirchliche Ordnung in allen sogenannten christlichen Staaten zerfallen und dann ein Schreckensregiment des liberalen Zeitgeistes sich entfalten wird, wie es die Welt auch bei der großen Französischen Revolution nur andeutungsweise zu kosten bekommen hat. Dieses Schreckensregiment wird währen bis auf den Herbst des Jahres 1915, wo sieben Zeiten seit der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und dem Beginn der eigentlichen 'Zeit der Heiden' verflossen sein werden.

Dann, wenn die Not den Gipfel erreicht haben wird, wenn alle Welt, wie man zu sagen pflegt, mit ihrem ganzen Latein zu Ende sein wird, dann wird der Herr mit all den Seinigen, den seit der Entrückung und der mit ihr verbundenen ersten Auferstehung 'verklärten Heiligen' erscheinen, um seine Herrschaft anzutreten über alle Welt.

Natürlich wird es eine Zeitlang währen, bis dieses neue Regiment mit allen seinen neuen Ordnungen auf Erden durchgeführt und aller Widerstand dagegen vollauf gebrochen ist. Doch

wenn im Jahre 1934 dann auch die sieben Zeiten verflossen sein werden ... so denken wir, dass (dann das) Reich von dem die Bibel spricht, an allen Enden dieser Erde voll aufgerichtet sei wird." [12]

Bei näherem Hinsehen zeigt es sich, dass Küppers den Mut für die gewagte Verkündigung seiner Rechenkunststücke nicht zuletzt durch die Frustrationen bekam, die ihm das wache registrieren antikirchlicher Tendenzen verursachte. In seinem 1910 veröffentlichten Buche über „Gottes Weltregierung“ ist diesbezüglich eine relativ umfangreiche Passage enthalten. [13]

So zitiert er beispielsweise aus einem Artikel der Zeitschrift „Das freie Wort“, in dem unter anderem ausgeführt wurde, dass man sagen könne, „dasjenige Phänomen, dass vielleicht den tiefsten Einfluss auf die Zukunft haben wird, ist der heftige und immer heftiger tobende Kampf gegen das Christentum, dessen Zeuge unsere Generation ist.“ [14]

Sein Kommentar dazu ist: „Die Menschheit hat die große Französische Revolution überstanden; sie wird auch die sehr viel größere kommende Revolution überstehen, wenn auch in einer Weise, wie sie es sich nicht träumen lässt. Wir haben gehört, dass Gottes Wort uns sagt, wenn die Zeit des Staatskirchentums sich ihrem Ende zuneigt, eine teuflische Macht den Kampf (mit) der Kirche aufnehmen und nach und nach als Siegerin aus diesem Kampf hervorgehen soll. ... Die beiden bis dahin immer noch getrennten Kirchen des Morgen- und Abendlandes werden dann ein einziger Leichnam sein; denn alles wahrhaft göttliche Leben ist mit der Entrückung aus ihnen gewichen. Sie sind mit den Augen des modernen Zeitgeistes gesehen, schon heute nur mehr ein einziger Leichnam.“ [15]

Den eigentlichen Kern seiner Frustrationen und der auf ihnen aufgebauten apokalyptischen Berechnungen, fasst er in den Worten zusammen: „Das wird ein Jubel sein, wenn 1912 nach der Entrückung dem Teufel freie Bahn gelassen wird, wenn Gott die Hand abzieht von Staat und Kirche. Dann wird es sein, wie bei der großen Französischen Revolution, wo auch zuerst ein großer Jubel durch die Lande ging, bis man - und das wird diesmal schneller gehen als bei der großen Französischen Revolution - erkennen wird, wohin die Freiheit führt. Denn man wird bald auch frei sein von der Polizei und vom Gericht, bis jedes Haus jedwedem offen stehen und schließlich eine Schreckensherrschaft aufgerichtet werden wird, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat, damit die Menschen endlich einmal lernen, dass sie das Paradies nicht machen können und die wahre Freiheit nur da zustande kommt, wo man sich rückhaltlos dem Schöpfer aller Dinge unterordnet und willig anerkennt, dass wir auf Erden sind, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch frei und froh zu werden.“

Drei und ein halbes Jahr vom Frühjahr 1912 bis Herbst des Jahres 1915, dem Hauptendepunkt der Zeit der Heiden, wird Gott die Welt erleben lassen, was für ein teuflisches Wahngelbilde diese lang ersehnte Freiheit ist.“ [16]

Nicht nur Russell, auch andere Apokalyptiker waren es, die mit zur Formung des Küpper'schen Endzeitentwurfes beitrugen. Namentlich nennt er besonders noch den Engländer Grattan Guinneß dessen (auch ins Deutsche übersetzte) Schriften für ihm eine zusätzliche Bestätigung des Russell'schen Grundentwurfes waren. Bei Guinneß wiederum ist es bezeichnend, dass er die ausschlaggebende „Inspiration“ für seine einschlägige Schriften durch weltgeschichtliche Zäsuren bekam.

Guinneß sagt von sich selbst: „Die merkwürdigen Ereignisse der Jahre 1866-1870, besonders der Ausbruch des Deutsch-französischen Krieges, der den Evangelisationsbestrebungen des Verfassers in Paris ein Ende machte, führten ihn nicht allein zur weiteren Erwägung der Frage über die gegenwärtige Erfüllung der Prophezeiung, sondern auch dazu, ein Werk über dieses Thema vorzubereiten, dass er unter dem Titel: 'Geweissagt und erfüllt' herausgeben wollte.“ [17]

Ähnlich wie Russell, vertritt auch Guineß die Spekulation von einer 2520 Jahre währenden „Zeit der Heiden“ [18] Er vermeidet es aber, aus seiner Theorie verbindliche Daten abzuleiten. Zu diesem Punkt äußert er: „Wir verlangen keine Grübeleien über die Zukunft; wie der große Sir Isaak Newton sagt: 'Die Zeit mag sie deuten.' Wir verweisen einfach auf die Begebenheiten, welche stattgefunden haben.“ [19]

Trotz dieser allgemein gehaltenen Äußerungen nennt er doch gewisse Daten: „Die Zeit der Heiden ist demnach historisch eine große Gnadenwoche von 2520 Jahren, welche von der Zeit der Gefangenschaften, 770 bis 598 v. Chr. bis zu den letzten Gerichten über das Reich des Tieres, bis zu der Zeit der apokalyptischen Schalen A(nno) D(omino) 1750-1923 reicht. Es sind 'sieben Zeiten' der heidnischen Herrschaft über Israel, welche in dem Symbol des Bildes Nebukadnezars enthalten sind.“ [20]

Bemerkenswert ist, dass Küppers sich auch auf Guineß beruft: „Wann die entscheidenden Ereignisse dieser Zeit, die Entrückung der wahrhaft Gläubigen und die Wiederkunft stattfinden werden, das zu bestimmen, maßt Guineß sich nicht an. Er konstatiert nur, dass die verschiedensten Messungen, die uns die Zahlen bei Daniel und in der Offenbarung Johannis gestatten, alle in der Zeit von 1915 bis 1934 ihr Ende finden und dass das Schlussjahr 1934 gerade sieben Jahre nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 587 v. Chr. liegt.“ [21]

Indem Küppers unterstellt, die Zeit „von 1915 bis 1934“ aus den Ausführungen von Guineß „entnehmen“ zu können, nimmt er eine Interpretation vor, die so nicht haltbar ist. Wie vorstehend zitiert, nannte Guineß den Zeitraum 1750-1923. Küppers seinerseits ging von eigenen Berechnungen aus, die so bei Guineß nicht nachweisbar sind. Guineß war für ihn also nur ein billiges Aushängeschild. Das Küppers sich als der berufene Fortsetzer und Vollender der Berechnungen von Guineß betrachtete, wird auch in einer 1910 in der „Evangelischen Buchhandlung des ostpreußischen Vereins für Innere Mission“ erschienenen Schrift deutlich. Er hatte sie unter dem formal neutralen Titel: „Das Alte Testament und die neueste Forschung“ erscheinen lassen. In ihr unternahm er einen ersten Versuch, seine Thesen, die hier vorstehend schon referiert wurden, der Öffentlichkeit zu „verkaufen.“

Küppers schreibt darin, dass er zu der Erkenntnis gekommen sei, dass man in England angefangen habe, ein „rechtes“ Bibelstudium zu betreiben, indem man gewisse biblische Zahlendaten an den Verlauf der Geschichte anlegte. Er rühmt dann, dass dadurch „wunderbar genaue Abschnitte in Gottes Weltregierung entdeckt (worden seien); und dadurch ist dann endlich Licht gekommen in die dunklen Worte, die einst der Herr zu Daniel und zu Johannes sprach. Die Literatur darüber ist eben noch im Werden. Noch hat das neue Licht zu kämpfen mit den Nebeln der langen Nacht, die über diesen Büchern gelegen hat, weil sie darüber liegen sollte. Vorläufig sind für Deutschland unseres Wissens nur die ... Schriften von Guineß ... zu nennen. Indes die Zeit ist nichtmehr fern, da man in dem verachteten Buche Daniel die Krone aller alttestamentlichen Offenbarung erkennen wird.“ [22]

Küppers hatte diese Schrift unter seinem eigenen Namen erscheinen lassen. Er konnte es sich aber nicht verkneifen, den Lesern noch folgende Anpreisungen zu machen, damit sie nicht im unklaren darüber blieben, wo denn nun die Fortsetzung der von Küppers als hoffnungsvoller Anfang bezeichneten Guineß'schen Ausführungen zu finden sei: „Ganz neue Bahnen nach diesem Ziele hin hat dann Johannes Walther in der von E. Ströter herausgegebenen Zeitschrift 'Das prophetische Wort' betreten und wer sich überzeugen will, wie sehr die Worte Gottes, die er durch seine Propheten niederschreiben ließ, nicht Menschen - sondern Gottesworte sind, die über alles menschliche erkennen der Zeit, in der sie niedergeschrieben wurden, weit hinübertreten, der lese die im Jahrgang 1909 daselbst

erschienenen acht inhaltsreichen Artikel." [23]

Bemerkenswerterweise hielt Küppers es jedoch nicht für nötig, bei dieser Anpreisung die Leser auch darüber zu informieren, dass besagter „Johannes Walther“ mit ihm Personengleich ist. [24] Im Jahre 1912 musste der Herausgeber des „Prophetischen Wortes“ [25], der dem Küppers jahrelang eine Tribüne für dessen anfechtbare Thesen gegeben hatte, sich entscheiden. Die diesbezügliche Fragestellung lautete faktisch so: Entweder mit haftbar gemacht zu werden für Küppers Thesen, die 1912 einen gewissen Kulminationspunkt erreicht hatten - oder aber sich zu distanzieren. Er tat es mit der Veröffentlichung und Kommentierung eines Leserbriefes:

„Frage: Was ist Ihre Stellung zu der Bestimmtheit, mit welcher Johannes Walther in seiner neuesten Schrift 'Auf Gottes Wunderwegen' sich berufen glaubt zu verkündigen, dass die Entrückung der Gläubigen geschehen wird vom 20. auf den 21. März 1912? Antwort: Wir beklagen dieselbe tief als eine sehr bedenkliche Entgleisung des uns so teuren Bruders und Mitarbeiters. Wir lehnen seine 'Weissagung' entschieden ab. Aber wir lassen nicht ab, zu bitten, dass dem teuren Bruder eine sehr gefährliche innere Katastrophe erspart bleiben möge, wenn nun der 21. März 1912 vorübergehen sollte, ohne Erfüllung seiner Weissagung. Alle, die ihn lieben und schätzen gelernt, wegen seiner köstlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Schriftdeutung, werden uns darin gewiss gern unterstützen. Der Bruder steht vor einem furchtbaren Zusammenbruch, wenn er sich täuschen sollte.“ [26]

Von dem Zeitschriftenherausgeber Ernst F. Ströter hatte Küppers besonders die Entrückungstheorie entlehnt und in sein System mit eingebaut. [27] Mit Ströter stimmte er darüber überein von Russell einiges zu übernehmen, anderes wieder abzulehnen. [28] Eine These, die Küppers und Ströter von Russell in modifizierter Form übernahmen, war dessen Pyramidentheorie. Um Urheberrechte kümmerten sie sich dabei weniger. Aber in der Sache übernahmen sie diese These. In seiner Selbstbiographie schreibt Küppers: „Auch jene wunderbare große Pyramide von der Jes. 19, 19 die Rede ist, war daher zu behandeln. Erst dachte Werner (sprich Küppers), sie mit kurzen Worten abzutun. Doch als ihn Ströter bat, auch diesen Gegenstand eingehend zu behandeln, da wagte er mit ernstem, heißen Flehen sich auch an dieses Problem heran und siehe da. Er fand plötzlich, völlig unerwartet, dass diese Pyramide außer all dem andern, was sie uns über Gottes Pläne lehrt, in ihrer wundersamen Art, die hier nicht näher beschrieben werden kann, auf 1912 und zwar auf Anfang Frühjahr 1912 als Zeitpunkt der Entrückung weist. ... Hier lag ein Doppelzeugnis vor, dem er sich kaum entziehen konnte.“ [29]

Küppers meinte diese Thesen dann noch in einem eigenen Buch näher verarbeiten zu können mit dem Titel „Wie Gott Wort hält“. [30] Auch den Bibelforschern war es bekannt, dass Ströter und Küppers ihren Meister Russell in etlichen Punkten „abkupferten“. Beleg dafür ist der „Wachturm“ vom Juni 1911, wo auf eine Erklärung von Ströter über die Bibelforscher Bezug genommen wird. „Der Wachturm“ kommentiert: „Es ist allgemein bekannt, dass unser lieber Bruder Ströter die Schriftstudien Tages-Anbruch längst kennt und mit vielem darin einig geht. Wir zweifeln nicht, dass er (sowie auch Pfarrer Küppers, 'Johannes Walther') vieles daraus gelernt und angenommen und verwertet hat. Wir gönnen ihnen dieses gern und sehen durchaus nicht scheid, wenn die lieben Brüder auch verfehlt haben ausdrücklich zu sagen, was sie von Bruder Russell gelernt haben. ('Ehre dem Ehre gebührt')“. [31]

Die geistige Nähe zwischen den Bibelforschern und Ströter-Küppers, wird auch am Fall des Friedrich Bösenberg deutlich. [32] Bösenberg war (um 1914) mit einer eigenen Flugschrift hervorgetreten, betitelt: „Offener Brief an die Direktion des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland in Berlin-Steglitz“. In ihr bezog er vehement für seinen Meister Russell Stellung und verwahrte sich gegen vermeintliche Falschdarstellungen. Ein Zitat daraus:

„Ich persönlich komme, je länger ich Ihre Warnungsschrift lese, desto mehr zu der Überzeugung, dass dem Verfasser derselben jedes, auch das verächtlichste Mittel recht ist zur Bekämpfung eines Mannes und einer Lehre, der er mit ehrlichen Waffen nicht beikommen kann. Ob Sie versuchen werden, für Ihre Behauptungen in dem Warnungsblatte den Wahrheitsbeweis anzutreten? Wenn Sie das erfolgreich tun, dann würde ich nicht zögern, jegliche Gemeinschaft mit solchen 'Irrlehrern' und 'Betrügnern' aufzugeben. Aber Sie werden es nicht können, denn die Tatsachen liegen zu klar! So bleibt Ihnen wohl nichts anderes übrig, als einzugestehen, dass Sie, Ihr angesehener Verein, sich hat missbrauchen lassen zur Herausgabe einer Schrift, die keine andere Bezeichnung als ein 'Pamphlet, eine Schmähschrift niedrigster Sorte' verdient."

Bösenberg ließ seine Flugschrift mit den Worten ausklingen: „Nachschrift. In einem Antwortschreiben macht der Direktor des Preßverbandes, Pastor Stark, Ausflüchte, ohne auch nur einen einzigen Beweis zu versuchen, aber auch ohne von den verleumderischen Behauptungen irgend etwas zurückzunehmen. Jeder ehrlich denkende Mensch weiß jetzt, was er von den Erzeugnissen des 'evangelischen' (?) Preßverbandes zu halten hat."

Schon wenige Monate später, wird man den eben zitierten Bösenberg sich in zunehmenden Differenzen zur Bibelforscherorganisation vorfinden. Er hatte seit Juli 1915 begonnen, eine eigene Zeitschrift unter dem Titel „Botschafter für den Haushalt des Glaubens" herauszugeben. Ursprünglich gedacht als „Ergänzung" zum „Wachturm". Indes schon im Jahre 1921 wurden die Differenzen zur zwischenzeitlich von Rutherford beherrschten Organisation endgültig deutlich.

Unter der Überschrift „Das neue Evangelium" berichtet er über die neu aufgekommene, von Rutherford initiierte 1925-Verkündigung. Er kommentiert sie mit den Worten: „Einst konnte Paulus von sich und seinen Mitaposteln sagen: 'Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit'. ... Freilich, dies alte Evangelium hat nicht mehr die Anziehungskraft, die manchen Menschen wünschenswert erscheint. Daher machen sie sich selbst ein 'Evangelium' zurecht, nach welchem die Massen die Ohren jucken. Man verheißt den Hörern, dass sie nicht sterben sollen, vielmehr ihre verlorenen Haare und Zähne wieder bekommen werden. - Jede weitere Bemerkung hierzu erübrigt sich." [33]

Hatte Bösenberg somit den Bibelforscherglauben aufgegeben? Das wird man so nicht sagen können. Im Gegenteil; er vertrat im Prinzip die alten Positionen, wie sie von Russell begründet wurden. Aber auch das ist nur die halbe Wahrheit. Er versucht sie „fortzuschreiben". Allerdings nicht im Rutherford'schen Sinne.

Bei seiner Bemühung entdeckt er dabei den Küppers als vermeintlichen Bundesgenossen. Symptomatisch kommt das auch in den Ausführungen zum Ausdruck, die er einmal dem Küppers und dessen Pyramidentheorien widmete: „So hat ein unter dem Decknamen Johannes Walther schreibender Gottesmann sich besonders mit diesen sieben Zeiten oder 2520 Jahren befasst und ist dabei zu überraschenden, glaubensstärkenden Ergebnissen gelangt, wenn auch gleich allen anderen Chronologen in seinen Berechnungen und Schlussfolgerungen auch in Irrtümern geraten ist und in wesentlichen Vorhersagen sich und andere getäuscht hat." [34]

Bösenberg, dem es bei der Zitierung von Küppers vor allem darum ging, dem Jahre 1933 „vorhergesagte prophetische Dimensionen" anzudichten, verschweigt allerdings schamhaft, worin Küppers sich und andere getäuscht hat. Weiter fährt er fort: „Dieser Schriftsteller hat festgestellt, dass die Geschichte der letzten vierhundert Jahre eine wunderbare genaue Entsprechung jener Ereignisse bildet, die sieben göttliche Zeiten oder 2520 Jahre vorher sich im Volke Israel abspielten." [35]

Als Beispiele führt er dann, ausgehend von den Küpperschen Ausführungen an: „Salomo lebte von 1029 bis 977 v. Chr. Diese Zeit entspricht 2520 Jahren der Zeit von 1492 bis 1544 n. Chr. Sowie die Zeit Salomos in jeder Hinsicht das Volk Israel auf der Höhe seiner Zeit sah, so auch die entsprechende Zeit die Christenheit, die damals die bis dahin unbekannte 'Neue Welt' entdeckte und eroberte, ihrem materiellen und geistigen Einfluss unterwarf. Und wie 977 mit dem Tode Salomos das Reich in zwei Teile zerfiel, so zerfiel genau sieben Zeiten später auch die Christenheit durch die Anerkennung der Reformation im Jahre 1544 in eine katholische und eine protestantische Hälfte. ... Walther hat diese geschichtliche Vergleichung anhand der Geschichte der Könige in Israel und Juda fortlaufend und lückenlos durchgeführt und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Geschichte der Christenheit in den letzten vierhundert Jahren nur in diesem biblischen Lichte und an Hand der biblischen Führung richtig verstanden werden kann.

Genau 2520 Jahre nach dem Zusammenbruch des israelitischen Nordreiches ist im Jahre 1801 das 'Heilige Römische Reich Deutscher Nation' zusammengebrochen. 2520 Jahre nach dem Hiskia als Alleinherrscher den Tempel wieder zu Ehren brachte und das Volk Juda in neuer Kraft entfaltete, bestiegen in Preußen Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise den Thron, wurde auch der spätere Kaiser Wilhelm I. geboren. 708/707 war das gerettete Juda voll Jubel und Dank gegen Gott, wie 2520 Jahre später, 1812/1813 die protestantische Welt voll Jubel war nach den Befreiungskriegen." [36]

Bösenberg hielt den Abklatsch dieser Küpperschen Theorien deshalb für so interessant, um damit auf sein spezielles Lieblingsthema zu sprechen zu kommen.

Nach Russell, Küppers und anderen, haben die 2520 Jahre 606 v.u. Z. begonnen. 19 Jahre später im Jahre 587 v. u. Z. sei aber erst Jerusalem und sein Tempel zerstört worden. Demzufolge müsste 19 Jahre später (in der Übertragung 1933/34) auch etwas relevantes passieren im „göttlichen Zeitplan“. An das Hitlerregime wird er dabei wohl nicht gedacht haben. Seine Erwartungen gingen eher in die Richtung des vermeintlichen wundersamen „göttlichen Eingreifens“

Doch kehren wir zu Küppers zurück. Sein Verhältnis zur altkatholischen Kirche, der Küppers nach wie vor angehörte, beschreibt er lapidar mit den Worten: „Er (Küppers) sah im Geiste sich schon als großen Wanderprediger für die Entrückung durch Deutschland reisen und darum wurde er auch keineswegs betrübt, als er ... von seinem Studienfreund, dem Pfarrer in Essen, durch einen Brief von all den Schwierigkeiten erfuhr, die für die Leitung seiner Kirche, der altkatholischen, seit längerer Zeit sich aufzutürmen begonnen hatten. Ihm war, als ginge ihm das kaum mehr etwas an! Er ging ja eigene Wege, Wege, die Gott ihn führte!“ [37]

Küppers wurde zum Kristallisationspunkt auch für andere apokalyptische Gruppierungen. Namentlich zu nennen sind hier insbesondere die sogenannten „Reichsbrüder“. Eine zu den „Landeskirchlichen Gemeinschaften“ gehörende innerkirchliche Gruppierung im deutschen Protestantismus.

Diesbezüglich schreibt Küppers: „Auch seitens der 'Reichsbrüder' ward er (Küppers) aufs dringendste gebeten, bei ihnen zu sprechen und einige Tage, nachdem er dort zum ersten Mal gesprochen hatte ... kam (ein) Bruder zu ihm mit der Bemerkung. Er sei von Gott zu ihm gesandt, um hier das langersehnte Licht über die Offenbarung zu empfangen.“ [38]

Allerdings, völlig „konfliktfrei“ war diese Verbindung nicht. Küppers merkt dazu an: „Auch der Herausgeber des 'Brüderboten' war wegen des Artikels, in denen Werner ihm auf seinen Wunsch die große prophetische Rede behandelt hatte, allmählich sehr bedenklich

geworden; denn Werners Art, die Dinge anzufassen, stand ganz und gar im Gegensatz zu der in diesen Kreisen herrschenden Art. Er hatte darum Werners Manuskript an Bruder Seitz, einem anerkannten Führer in Reichsbrüderkreisen gesandt und erst, als dieser ihm dann schrieb, dass Manuskript sei höchst beachtenswert, auch wenn es vielfach mit den herkömmlichen Anschauungen nicht zu vereinigen sei, da fasste er den Mut, es drucken zu lassen. Auch hatte Werner erst auf seinen Wunsch noch einiges streichen müssen." [39]

Nachdem Küppers seine ersten apokalyptisch tendenzierten Bücher veröffentlicht hatte, wurde man auch in Bibelforscherkreisen wieder auf ihn aufmerksam. Charakteristisch dafür ist jener Brief aus Sachsen der an ihm geschrieben wurde: „Mir (dem Briefschreiber) ist der in 'Gottes Weltregierung' dargelegte Plan Gottes nicht neu, da ich schon seit fast sechs Jahren die Veröffentlichungen des Pastor Russell in Brooklyn lese, welchem der Herr herrliches Licht über das Zukünftige gegeben hat und ich freue mich daher sehr, dass Sie mit Russell in vielen Punkten konform gehen. Ich nehme an, dass bei Ihnen wie bei vielen anderen, darunter auch meine Wenigkeit, Russells 'Millenium-Tagesanbruch' eine rechte Handleitung zur Durchforschung des Buches Daniel, sowie der Offenbarung gewesen ist, aber nicht nur dieser Bücher, sondern der ganzen heiligen Schrift.

Leider werden sie als Pfarrer die herrlichen Wahrheiten, die Sie in Ihren Schriften niedergelegt haben, nicht von der Kanzel verkündigen dürfen; denn die Kirchenbehörde würde das nicht gestatten. ... Sie sollten Ihr Licht leuchten lassen allerwärts und durch Vorträge über das erwähnte Thema vielen verkündigen, in welcher Zeit wir uns befinden." [40]

Dazu konnte Küppers sich nicht entschließen. Er zog es vor, die relative Sicherheit, die ihm das Pfarramt in der altkatholischen Kirche bot, so lange wie möglich in Anspruch zu nehmen. In seinen eigenen Worten: „So oft er Evangelisation zu treiben suchte, ließ Gott ihn da und halbwegs fallen; doch wenn er sich an seine Studien begab, dann war sofort und klar erkennbar Gottes Segen immer mehr und mehr sah er von Jahr zu Jahr sich zu der Einsicht hineingedrängt, dass Gott ihm grade darum die kleine, isolierte, altkatholische Gemeinde im Osten des Reiches (Königsberg) als Lebensfundament verordnet hatte, damit er dort, wo eine königliche Bibliothek und freie Zeit in Hülle und Fülle ihm zur Verfügung stand, sein Lebenswerk, d. h. die Manuskripte, die er zu schreiben hatte, vollenden könne." [41]

Wie verhielt sich nun die offizielle altkatholische Kirche zu den doch etwas merkwürdigen Ambitionen eines ihrer Amtsträger? Nach Küppers Selbstbiographie so: „Am ... 28. Juli 1911 kam ... ein Schreiben vom Bischof an, in dem es hieß: 'Ich kann und werde es nicht verantworten, Sie mit Ihren Ansichten in Geduld bis zum März des Jahres 1912 zu tragen, sondern ich muss, wenn Ihre Erklärung nicht bis zu der festgesetzten Frist erfolgt, Ihre Angelegenheit mit der nötigen Begründung der gesamten Synodalrepräsentanz vorlegen. Es ist das äußerste Maß der Duldung, wenn ich durch die von Ihnen geforderte Erklärung Ihnen noch die Möglichkeit zu erhalten suche, dass Sie Mitglied des mir unterstellten altkatholischen Klerus bleiben können. Ich mache Sie nochmals auf den ganzen Ernst der Lage für Sie aufmerksam.'"

Küppers berichtet weiter, dass der Bischof von ihm forderte, seine anfechtbaren Thesen nicht mehr zu verkünden und seine diesbezügliche Publizistik einzustellen. Dieser „Warnschuß" ging aus wie das berühmt-berüchtigte „Hornberger Schießen." Viel Rauch und Nebel, aber in der Substanz kein reales Ergebnis. Nach den Worten von Küppers, war das einzige, was er meinte versprechen zu können, die Erklärung; dass er in seinen Predigten die Lehre von den letzten Dingen nicht weiterhin zum

eigentlichen Gegenstand des Sprechens mache und das er nach Vollendung der „Wunderwege“ nicht mehr in der beklagten Richtung schreiben wolle. „Auf diese Erklärung hin trat er dann nach einem Urlaub von 3 ½ Monaten am ... 13. August (1911) sein Amt wieder an.“ [42]

Robert Voigt

Küppers hatte auch einen speziellen Jünger namens Robert Voigt gefunden. Dieser Voigt war von den Küpper'schen Thesen so angetan, dass er im Selbstverlag dazu auch eine einschlägige Schrift verbreitete. [43] In einem Brief an Küppers berichtet er über die Resonanz darauf: „Ich habe Ihre sämtlichen Bücher und Schriften gelesen und habe dieselben auch viel verkauft und verbreitet und dadurch viel Verkennung und Kampf geerntet. Man warnt jetzt viel vor mir; denn, sagt man, was wird das für ein Fiasko, wenn es sich nicht erfüllt! Denn wird das Wort Gottes noch mehr ignoriert werden. So und so ähnlich klingt es. Ich darf deshalb in unserer Gemeinde auch keine Versammlungen mehr halten, damit ich nicht die Lehre noch mehr verbreite und noch mehr Menschen verführe. ... Es wurde mir gesagt und zwar von lieben Brüdern, die einen Evangelisten haben und die ich sehr schätze, das Buch sei gut, nur hätte ich den Walther nicht darin reden lassen sollen. Nun, mein lieber Bruder im Herrn, das darf uns nicht irre machen. Wir werden es stets erfahren, dass die Wahrheit verkannt und bekämpft wird. Die Zeit ist da; das wurde mir schon seit Jahren klar. Mir und meiner Familie ist es eine wirkliche Herzensfreude, dass er bald kommt. Was diese Freude und Sehnsucht in sich schließt, dass weiß nur der, der Ihn wirklich erwartet.“ [44]

In seinem Buch „Sturmsignale der nahenden Wiederkunft“ hatte dieser R. Voigt in der Tat den Küppers zitiert und auch den entscheidenden Satz hinzugefügt: „Und darum dürfen wir 1912 entscheidende Daten erwarten, d. h. die „Entrückung“, soweit (sagt) Johannes Walther.“ [45] Damit hatte sich auch Voigt auf ein abschüssiges Gleis begeben. Er hatte sich zum Sprachrohr des Küppers degradiert. Die Schrift „Sturmsignale“ war in dieser Hinsicht noch relativ harmlos. Aber ein Jahr später verbreitete er dann einen „letzten Warnungsruf zu den im März 1912 hereinbrechenden großen Weltereignissen“, der an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. In ihm konnte man lesen: „Nur wenige Wochen noch! Am 21. März 1912 wird es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, die durch seinen Opfertod Erkauften, Geretteten und auf Ihn Wartenden heimzuholen in seine Herrlichkeit, um nach Verlauf der großen Schreckenszeit im Jahre 1915 mit ihnen zu erscheinen und zu regieren über alle Völker tausend Jahre.“ [46]

Voigt setzt dann noch folgendes drauf: „Lieber Leser! Du wirst den Kopf schütteln über das ... was ich dir in diesem Schriftchen als ganz bestimmte Tatsachen vor Augen stelle. Du wirst nach den Regeln der modernen Menschen, auch des modernen Christenmenschen, die Tatsache, dass unser hochgelobter Heiland die wahren Gläubigen am 21. März 1912 zu sich in seine Herrlichkeit hinrücken wird, als eine Utopie und den, der dies geschrieben hat, als einen Narren betrachten. Viele, vielleicht die meisten der Schriftgelehrten und Pharisäer, werden dich mit überlegener Miene warnen, wie sie es früher je und je getan haben und dich bestärken in deiner vorgefassten Meinung, man könne und dürfe das nicht wissen. Doch im Auftrag meines Gottes habe ich dies zu schreiben, ob du es annimmst oder nicht, ist Deine, nicht meine Sache. Was auch der Haufe gegen mich reden wird, ich habe, ähnlich wie einst Gideon, eine klare, bestimmte dreifache Antwort von Gott erhalten, nicht durch Visionen oder Träume, sondern durch Zeichen, die ich von Gott mir erbeten habe, und die mir Gott zu Tatsachen hat werden lassen.“ [47]

Er schließt mit dem Ausruf: „Ich bin mir vollkommen bewusst, was es bedeutet, diesen letzten Posaunenstoß zu tun. Indes für mich gibt's keine bange Frage, auch nicht das Wort „Fiasko“

mehr. Ich stehe und falle mit dem 21. März 1912." [48]

Wie bereits angemerkt, hatte Voigt seine Schrift „Sturmsignale“ im Selbstverlag herausgegeben und finanziert. Ihm lag naturgemäß daran, dass er seine verauslagten Druckkosten wieder hereinbekam und nicht auf diesen Büchern sitzenblieb. Wenn Voigt auch davon redet, dass er sich von Gott Zeichen erbeten habe und diese auch bekommen habe, dann ist es nicht uninteressant sich diese „Zeichen“ einmal näher anzusehen.

In seinen eigenen Worten: „Ich bin gewiss kein Gelehrter; doch als ich durch die wiederholte Lektüre der Schriften von Joh. Walther allmählich aus der alten Schule herausgekommen war, da sagte ich eines Abends zu meinem Gott: 'Herr, wenn es wirklich wahr ist, dass Du am 21. März kommen willst und wenn Du willst, dass ich auch das noch öffentlich vertrete, dann will ich das daran erkennen, wenn morgen ein Paket und drei kleine Sendungen von meinen 'Sturmsignalen' nach Norden abzuschicken sind.'

Zwei Tage waren überhaupt keine Bestellungen gekommen, doch gerade am nächsten Tage war gerade das, was ich erbeten hatte, und zwar in der Richtung nach Norden, abzuschicken! Dann sagte ich: 'Lieber Herr, ich bin noch nicht ganz sicher. Es hätte Zufall sein können. Wenn morgen drei Sendungen nun nach Süden gehen, dann bin ich sicherer.' Und wirklich, den anderen Tag waren nur drei Sendungen nach Süden zu schicken, sonst weiter nichts den ganzen Tag, auch keine Sendung nach einer anderen Richtung. Dann war ich soweit sicher, dass Gott mir nun in seiner Gnade das Siegel nur noch einmal aufdrücken sollte. Ich bat Ihn, es mir nicht als Versuchung anzurechnen und nochmals Antwort zu geben, und zwar innerhalb vierzehn Tagen eine Seele zu schenken, die durch mein Zeugnis zu Gott geführt, sich ihres Heils in Christo freut und mir das sagt. Auch dieses dritte Zeugnis gab Gott in Gnaden, und zwar nicht nur die erbetene Seele, sondern gleich sieben oder acht. Da hielt ich es für meine Pflicht, dies Schriftchen zu schreiben. Schweigen und Zagen wäre jetzt Sünde gewesen." [49]

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch folgende Begebenheit. Es ist bezeichnend, dass in der im Jahre 1923 von der Evangelischen Allianz in Ostpreußen veranstalteten öffentlichen Protestversammlung in der Stadthalle zu Königsberg gegen die Bibelforscher, auch die Fälle Voigt-Küppers ausdrücklich in Beziehung zu den Bibelforschern gesetzt wurden. In jener Protestversammlung wurde unter anderem ausgesagt: „Ein eifriger Anhänger der Bibelforscher in Deutschland lebte vor dem Kriege in Libau (Russland). Im Jahre 1912 fing er an zu verkündigen, dass der Herr Jesus am 21. März kommen würde. Am Vorabend gegen 10 Uhr würden die ersten Toten auferstehen, sichtbar werden und am 21., früh würde sich die Entrückung und Verwandlung der Gläubigen vollziehen. Dieser Mann wurde von allen Seiten herzlich gewarnt und ermahnt, von diesem Irrtum zu lassen. ... Obendrein hatte er noch acht Tage vorher die Gemeinschaft in Libau veranlasst, ihr ganzes Inventar zu verauktionieren und hatte den Irreführten angesagt, am Vorabend bereit zu sein, wenn der Herr erscheint.

Als die Toten nicht erschienen versammelten sich eine Anzahl Männer brachen Steine aus der Straße und wollten ihm das Haus und die Fenster einwerfen. Der Polizeimeister musste den verfolgten Propheten schützen. Am anderen Tage erschien in der 'Libauischen Zeitung' ein Spottgedicht über den Propheten, er selbst wurde als eine vom Himmel stürzende Karikatur dargestellt, die dort zu früh um Einlass gepocht hatte. Es wurde von der russischen Administration ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet und er wurde wegen religiösen Unfugs des Landes verwiesen. Dieser Mann redet nun in den einzelnen Städten Deutschlands und prophezeit weiter." [50]

Es ist nicht ganz klar, ob mit vorstehendem der Voigt gemeint ist (einiges spricht dafür). Das er in jener Protestversammlung in Beziehung zu den Bibelforschern gesetzt wurde, sollte man nicht überbewerten. Unabhängig zu welcher Gruppe er gehört haben mag (Voigt gehörte offensichtlich zu den sogenannten „Landeskirchlichen Gemeinschaften“ oder verwandtem), spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Das Faktum der religiösen Verblendung und des damit verbundenen Fanatismus, ist das entscheidende Kriterium.

Es kam wieder anders

Küppers hatte für den 21. März 1912 das „göttliche Eingreifen“ berechnet. Es kam jedoch (wieder einmal) anders. Unbußfertig verbreitete er am 18. Januar 1913 unter seiner Anhängerschaft ein Rundschreiben, indem er ausführte: „Gott hat es anders gefügt als wir es uns dachten, doch sein 'Warnungsruf' war doch der letzte; dass bleibt mein Glaube. Und eine große ernste Wendung ist auch tatsächlich eingetreten; dass wird mir immer klarer. Der im April (1912) erfolgte Untergang der Titanic, dieses modernen Turmbaus von Babel, und all die schweren ungewöhnlichen Katastrophen, die daran sich anschlossen. ... Sie waren wie die Vorboten des Ausbruchs des göttlichen Zorngerichts, dass im Oktober plötzlich greifbar vor unsern Augen Gestalt annahm, indem der überraschende Zusammenbruch der türkischen Macht mit einem Male dreitausend Fragen aufrollte, von denen jede einzelne für sich allein genügte als Anlass für den großen in Offb. 16,14 verheißenem Krieg, auf den schon lange Zeit in aller Welt gerüstet wird.“ [51]

„Begeisterungsturm“ hat er mit dieser Apologie nicht gerade ausgelöst. Aber für Küppers sollte sich schon einige Zeit später die Chance bieten, erneut „ins Geschäft“ zu kommen. Küppers amtierte seit 1895 als Pfarrer der altkatholischen Kirche. Davon seit 1902 in Königsberg. [52] Er bekam schon im Jahre 1903 in der Zeitschrift „Alt-katholisches Volksblatt“ eine Besprechung seines Buches über den „Quellenwert der vier Evangelien.“ Die Küppersche Arbeit wurde darin über den „grünen Klee“ gelobt. Ein Zitat daraus:

„Die Küppersche Arbeit ist für den unbefangenen Leser ein literarisches Produkt von durch und durch originellem Charakter und wie dem Schreiber dieser Zeilen scheint, grundlegender Bedeutung. Solches jedenfalls in dem Grad, dass die Theologie des neuen Testaments vor ihm Halt machen muss und die Einleitungswissenschaft genötigt sein wird, mit dem kühnen Mauerbrecher zu verhandeln.“ [53]

Küppers revanchierte sich, indem er eine veröffentlichte Predigtsammlung seines Konstanzer Pfarrerkollegens und Rezensenten, ebenfalls überschwänglich lobte. [54]

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges sahen sich auch die Kirchen genötigt, dazu Stellung zu beziehen. Kaum eine von ihnen erlegte sich Zurückhaltung. Im Gegenteil. Ihre verantwortlichen Vertreter bzw. Publizisten, redeten den Mächtigen nach dem Munde. So auch der altkatholische Bischof Moog, der in einer veröffentlichten Stellungnahme äußerte:

„Meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Eine furchtbar ernste Schicksalsstunde hat für unser deutsches Volk und Vaterland geschlagen. Mitten im Frieden sehen wir uns plötzlich ohne jede gerechte Ursache im Osten und im Westen von mächtigen Feinden bedroht. Nach den aufrichtigen Bemühungen bis zum letzten Augenblick, den Frieden uns und ganz Europa zu erhalten, hat Seine Majestät der Kaiser und König von Preußen schweren Herzens und doch im Vertrauen auf unsere gerechte Sache Deutschland unter die Waffen gerufen. Der Krieg, der jetzt entbrannt ist, wird in Wahrheit wiederum 'ein heiliger Krieg' sein, in dem es gilt, die Ehre und den Bestand und damit die Freiheit des deutschen Volkes zu wahren.“ [55]

Damit hatte auch Küppers eine Vorgabe erhalten, der er sich in der folgenden Zeit als würdig erweisen sollte. So findet man denn auch in der Folge im „Altkatholischen Volksblatt“ diverse Veröffentlichungen von Küppers. [56]

Diese Veröffentlichungen lassen sich auf einen Nenner zusammenfassen. Da schrieb ein „Frontberichterstatter“, der beliebte seine Journalistik in religiöser Verbrämung zu servieren!

Die Jahrgänge 1915-1917 des „Altkatholischen Volksblattes“ sind voll von Küpperschen Kriegsbetrachtungen. [57] Die Redaktion des „Altkatholischen Volksblattes“ war auch bereit die Kröte zu schlucken, dass man die Küpperschen Ausführungen als theologisch anfechtbar betrachten konnte. Symptomatisch dafür ist auch die redaktionelle Anmerkung: „Wir sind uns wohl bewusst, dass Betrachtungen, wie die, die wir hier unseren Lesern unterbreiten, nicht jedermanns Geschmack sind; aber sicher hat diese Art der Geschichtsbetrachtung ihr Recht, ja wir pflegen sie für abgeschlossene weiter zurückliegende Zeit- und Entwicklungsabschnitte mehr oder weniger alle anzuwenden. Befremdet wird nur mancher, wenn er sie auf die Gegenwart, auf die noch in vollem Fluße befindliche Entwicklung angewandt sieht. Der aufmerksame Leser wird gewahren, dass auch der Verfasser die Gefahr und Möglichkeit des Irrtums anerkennt. Wir vermögen seine Stellung zum Buche Daniel nicht zu teilen; dass durfte uns aber nicht hindern, der freien Entwicklung dieser eigenartigen Gedankengänge freien Raum zu lassen. Wir bitten unsere Leser, das ihnen Befremdliche zunächst ruhig außer Acht zu lassen und dafür um so mehr mit zu versuchen, das Walten Gottes im Weltgeschehen zu verstehen.“ [58]

Die Krönung der Küpperschen Kriegsberichterstattung dürfte aber mit Sicherheit in seiner Behauptung liegen: „Kurzum, dass wir ein auserwähltes Volk im biblischen, nicht im englischen Sinne(!), bisher gewesen sind, ist eine Tatsache, die man verkennen, beiseite schieben, bekämpfen und leugnen, doch nicht aus der Welt schaffen kann. Sie ist von unserm Glauben und Meinen vollkommen unabhängig. Sie würde bestehen bleiben, ja vielleicht erst aller Welt aufleuchten, wenn wir jetzt untergingen. Ob freilich Gottes Ratschluss dahin geht, dass wir dies auserwählte Werkzeug seiner Gnade auch ferner bleiben sollen, die Frage kann nur die Geschichte beantworten; die Antwort darauf können wir nicht geben, die müssen wir abwarten.“ [59]

Eine solche Betrachtungsweise war dann selbst einigen Lesern des „Altkatholischen Volksblattes“ zu viel. Und auch dessen Redaktion sah sich genötigt, in der Folge diesem Unmut Raum zu geben. [60] Im Jahre 1916 trat Küppers neben seiner Zeitschriftenpublizistik, auch noch mit einer Broschüre auf den Plan. [61] Was wusste er darin zu verkünden? Hören wir ihn selbst:

„Die erste Frage, die nachdem 21. März des Jahres 1912 entschieden werden musste, war die, ob die gesamte Führung meines Lebens, die zuletzt so scharf auf jenen Tag ausmündete, ein Werk des Himmels oder der Hölle war und ich muss gestehen, dass ich trotz aller Mahnung und Warnung von Seiten der Gläubigen nie ernstlich an der göttlichen Leitung meines Lebens habe zweifeln können. ... Auch die Verfasser der in der Bibel vereinigten Schriften haben sich samt und sonders in der Art, wie sie sich die Erfüllung der göttlichen Verheißungen dachten, geirrt; sie waren Menschen wie wir (Jak. 5:17) und keiner von ihnen hat gedacht, dass so gewaltige Zeiträume erforderlich seien, bis das, was sie ersehnten, sich erfüllen würde. ... Das meine Erwartung für den 21. März des Jahres 1912 ein Irrtum war, ist selbstverständlich und brauchte infolgedessen nicht erst besonders 'eingestanden' zu werden. Doch ich erkannte bald, dass diese fehlgeschlagene Erwartung nichts anderes war als die Enttäuschung, die nach Matth. 25, 1-13 von einem Teil der Christenheit zur sog. 'Zeit des Endes' erlebt werden musste.“

Küppers meint jedoch wieder „Morgenluft“ riechen zu können. „Als dann im Herbst des Jahres 1912 der Balkankrieg begann, da wurde es mir klar, dass das der Anfang des verheißenen Weltkrieges sein müsse, dass also meine Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Weltenwende sich nicht als Irrtum herausstellen würde. Darin bestärkte mich der ganze Verlauf jenes Krieges und dann war vor allem der zwei Jahre später sich entzündende, noch heute wütende Weltenbrand, in dessen Flammen mehr und mehr die ganze bisherige Ordnung der Welt versinkt um einer neuen Platz zu machen.“ [62]

Küppers Rechtfertigungsgebäude erwies sich auch diesmal als brüchig. „Wie so ganz anders hatte ich mir diesen Krieg und seinen Verlauf gedacht! Ich hatte gemeint, wie es in 'gläubigen Kreisen' üblich ist, Gott werde alle bestehende Ordnung in diesem Weltenbrand zusammenbrechen lassen, um auf den Trümmern der alten, dann seine neue Ordnung aufzurichten. Nur in Palästina etwa, so war meine Meinung gewesen, werde Gott durch die dorthin sich rettenden Juden die allernötigsten Grundbestandteile der bisherigen Ordnung erhalten, um dann zum Schluss von da aus eine völlig neue Ordnung erstehen zu lassen.“ [63]

Küppers meint eine neue „Marktlücke“ wahrzunehmen, indem er nunmehr auch auf den Chauvinismuszug mit aufspringt. „Der Verlauf des Krieges hat mich dann mehr und mehr gelehrt, dass Gott in Deutschland und bei seinen Verbündeten die Stützen des Rechts und der Ordnung erhalten will, um schließlich, wenn die Stunde der Entscheidung, d. h. wenn es durch unsern Sieg zum vollen Bankrott unserer Feinde und damit zum Zusammenbruch der alten Weltordnung gekommen ist, um von hier aus seine neue Ordnung über die Völker auszubreiten.“ [64]

Allerdings war der „Jubel“ über diese neuen Erkenntnisse sehr reduziert. Die Küppersche Referierung umschreibt das mit den Worten: „(Das) ich gleichzeitig von Ostern 1916 ab, an diejenigen meiner Leser, die immer noch Verbindung mit mir hatten, zur näheren Erklärung einen ... 'Rückblick auf den 21. März 1912' versandte, worin ich meinen neuen Glauben an die Berufung unseres deutschen Volkes zu seiner großen göttlichen Aufgabe auf Grund der Schrift zu erläutern suchte. Dieser letztere Gedanke (war es), mit dem ich sehr viel Anstoß erregte. ... Die Folge dieser ... Veröffentlichungen war ... eine weitere Abkühlung der früheren Leser meiner Schriften.“ [65]

In die Reihe seiner Rechtfertigungsversuche ist auch seine 1918 erschienene Broschüre „Der Weltkrieg in biblischer Beleuchtung“ einzuordnen. Neben seinen schon sattsam bekannten Rechtfertigungstheorien konnte man darin auch lesen: „In Wirklichkeit aber wurde meine Stellung, seitdem der Weltkrieg ausgebrochen war, nur noch erheblich einsamer, als sie es vorher schon gewesen war. Ich hatte nämlich erwartet, dass, wenn der Krieg erst ausgebrochen sei, sehr schnell ein allgemeines revolutionäres Durcheinander entstehen und dadurch sämtlichen europäischen Staaten, Deutschland mit eingeschlossen, sehr bald ein Ende mit Schrecken bereitet würde. ... Ich glaubte wie gesagt, an einen Zusammenbruch aller Staaten und eine darauf folgende übernatürliche Neuordnung der Dinge durch Christi Wiederkunft und zwar von Palästina aus, vermittelt durch die in der Schrift verheißene, endliche und endgültige Neuversammlung Israels im Lande seiner Väter.“ [66]

Er sah sich jedoch genötigt, seine Prophezeiungen erneut abzuändern. Dazu veröffentlichte er 1920 eine weitere Broschüre. Er korrigiert darin seine vorhergehende Schrift mit den Worten: „Das diese Broschüre auf der Vermutung, auf den 'Glauben an einen entscheidenden Sieg der deutschen Waffen' beruhte. Diese Vermutung hat sich nicht bestätigt.“ [67]

Indes wusste er erneut, neue Spekulationen aufzutischen. Seine neue Parole lautete: „Auch heute (1920) ist noch immer nichts entschieden, noch immer sind trotz all der

umfangreichen neuen Friedensprotokolle die Dinge in ständigem Fluss und aller Wahrscheinlichkeit wird es wohl 1934 werden, bis die Entwicklung zum Abschluss kommt. Denn 1912-1934, dass ist der Zeitraum, der nach Gottes Ratschluss für diese große Umwälzung der irdischen Angelegenheiten nun einmal festgesetzt ist." [68]

Karl Fischer

Auf der Suche nach „Unterstützung“ für seine Sache meinte Küppers auch einen „Bundesgenossen“ entdeckt zu haben, wenn er schreibt: „Ein Landwirt namens Karl Fischer in ... (Oberschlesien), der unabhängig von mir, wenn auch in sehr anfechtbarer Form, mit mir in 'Zion' Deutschland gemeint fand, dachte in einem Punkte richtiger als ich; denn er vergaß nicht zu beachten, dass nach Sach. 12-14 eben dieses 'Jerusalem' trotz aller seiner Siege zuletzt doch eingenommen und übel zugerichtet werden sollte, was denn ja schließlich (1918) auch geschah und heute noch andauert." [69]

Mit letzterem, müssen nunmehr auch noch ein paar Anmerkungen zu diesem Fischer gemacht werden. Fischer ist offensichtlich in die Rubrik der sogenannten Landeskirchlichen Gemeinschaften einzuordnen, die sich um die fragliche Zeit (1911) in heftiger Kontroverse mit der als ungebetene Konkurrenz empfundenen Abspaltung der sogenannten „Pfingstbewegung“ befand. [70] Fischer gelangt bei seinem krampfhaften Bemühen, aktuelle Zeitereignisse in das Bibelbuch „Offenbarung“ hinein zu interpretieren auch zu folgender „Erleuchtung“:

„Auffallend aber ist hier ... das die Luftschiffe wie auf ein Kommando zu gleicher Zeit in der ganzen Welt auf der Bildfläche erschienen. Sie gingen eben aus dem Rauch des Abgrundes durch den menschlichen Geist als Kennzeichen der fünften Posaune hervor. ... Dies beweist aber auch, dass der Luftschifftrummel ein Werk des Teufels ist." [71]

In seiner 1911 im Selbstverlag herausgegebenen Schrift über „Die Geheimnisse des Evangelium-Zeitalters“ verkündet er weiter: „Wir leben bereits im letzten Jahrhundert des sechsten Jahrtausends und das Hinüberschreiten ins Ruhejahrtausend steht sicher ganz nahe bevor, jedenfalls viel viel näher, als das Volk Gottes selbst meint." [72]

Fischers Spekulationen hatten allerdings ein anderes ideologisches Grundgerüst. So meinte er z. B.: „Das aber der Islam, die Türkei, zu den zehn Hörnern des Welt beherrschenden Tieres gehört, geht klar daraus hervor, dass der Weltkrieg, in dem die gegenwärtigen Königreiche sich verwickeln werden, in dem Lande des Euphrat, also in der Türkei ausbrechen und jedenfalls auf dieses sich beschränken wird." [73]

In seiner Prophetie baute er auch eine „halbe Trübsalszeit für die Juden in Russland und die Christen in Armenien“ noch mit ein, „welche zu gleicher Zeit in Erfüllung ging." [74]

Er traf sich mit Russell, Küppers und anderen auf dem Felde philosemitischer Erwartungen. Bei Fischer liest sich das so: „In unserer Zeit, also jetzt, müssen unter allen Umständen die von Gott Erwählten 144 000 Juden aus den Nationen nach Palästina übersiedeln; denn die Evangeliumszeit ist beendet. Der Krieg darf aber erst und wird losbrechen, wenn die 144 000 Juden in Palästina vollzählig sein werden." [75]

Die zitierten Äußerungen stammen aus dem Jahre 1911. Wenige Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus. Die Details seiner früheren Prophezeiungen interessierten ihn jetzt nicht mehr. Er hielt es für angemessen sich auf die neue Situation einzustellen. Etwa mit der These: „Deutschland ist das Volk der Reformation, das Volk, dem durch die Reformation der Glaube der Väter, der apostolische Glaube wiedergegeben wurde. Alle anderen Völker der Reformation sind Kinder des reformierten deutschen Volkes. ... Luther, der Elias der letzten Zeit, war es, der den Kindern den Glauben der Völker wiedergab. ... Nun sagten manche zu mir: Wie kann

Deutschland Jerusalem sein, ist es etwa ein gerechteres Volk wie andere Völker? Das Gericht fängt am Hause Gottes an! Die Feinde machten sich auf, zogen gegen Deutschland - denn das war seit langem eine abgekartete Sache - und belagerten es ... führten gegen Deutschland einen erbitterten Krieg, bis zur gelungenen Demütigung des deutschen Volkes!" [76]

Damit hatte er sein „Strickmuster“ entdeckt, dass er in den folgenden Jahren noch lang und breit auswalzte. Er meinte dabei wieder in „bewährter“ Art auf biblische „Prophezeiungen“ zurückgreifen zu können. Eine Kostprobe seiner deutschnationalistischen Bibelauslegung liefert er auch in seiner 1925 veröffentlichten Schrift „Satan und die Kirche“.

Nach Fischer stellt sich die Sachlage so dar: „Wenn nun die 62 Wochen, die 434 Jahre von dem Geburtstage des Reformators gerechnet, mit November des Jahres 1917 zu Ende gingen und nach dieser so genau bestimmten und genau erfüllten Zeit der Gesalbten hinweggetan werden soll, so war es zweifellos Gottes Wille, dass Kaiser Wilhelm, der Gesalbte, der Fürst des Heeres, nachdem 62 Wochen 1917, also 1918 von dem römischen Tier, dem politischen Antichristen ... hinweggetan werden musste.“ [77]

Seine religiös-chauvinistischen Thesen bekräftigte Fischer auch an anderer Stelle: „Ist denn solches alles nur Zufall, oder gilt diese Weissagung wirklich dem deutschen Volke, weil sie sich so buchstäblich an ihm erfüllt? Ich glaube überhaupt an keinen Zufall und bleibe auch weiter bei der schon so oft ausgesprochenen Behauptung: Deutschland ist das neue 'Zion', 'Jerusalem'. Und es ist dieser Massenkrieg gegen uns das Gericht Gottes, das doch - ebenfalls nach der Bibel - am Hause Gottes beginnen muss.“ [78]

Mit letzterer These hatte er, wie bereits ausgeführt, auch das Interesse von Küppers gefunden. Ja, es ist feststellbar, dass beide Spekulanten sich gegenseitig zitierten und hochachteten. [79] Noch 1926 posaunte er: „In Wirklichkeit ist die letzte Jahrwoche (70) mit all ihrem Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte mit dem 28. Juni 1926 - von Versailles an gerechnet - zu Ende. Wir müssen deshalb damit rechnen, dass das beschlossene Verderben sich nun auch als die Verwüstung - nach der 70. Jahrwoche ergießen wird.“ [80]

Das waren also die „umwerfenden“ Erkenntnisse die Fischer und Konsorten aus ihrem Bibelstudium herauszogen! Dieser „Rundgang“ durch die „Systeme“ anderer, gleichfalls von Russell direkt oder indirekt mit inspirierter Endzeitspekulanten hat gezeigt, dass höchst unterschiedliche politische Verhaltensweisen und Resultate dabei zutage traten. Mag man den Bibelforschern (respektive Zeugen Jehovas) auch ihre grundsätzliche politische Passivität ankreiden, so muss doch hier die Frage gestattet sein: Was das kleinere Übel ist?

Den Chauvinisten vom Schlage einer Küppers, Voigt oder Fischer, kann der Verfasser jedenfalls, keinerlei „Sympathie“ abgewinnen!

[ZurIndexseite](#)